

Hintergrund



von
Sabine-Claudia Nold

Lebensquell Wasser

Wasser – ein vielseitiges Symbol

Ein Schluck kühles Wasser, ein Sprung in ein erfrischendes Gewässer – der Mensch bedarf des Wassers. Sowohl für das physische Leben als auch für das seelisch-geistige Wohlbefinden. Es erstaunt deshalb nicht, dass Wasser in nahezu allen Religionen einen zentralen Stellenwert einnimmt – so auch im Christentum.

Bereits in der Schöpfungsgeschichte spielen «die Wasser» eine bedeutende Rolle: Der Geist Gottes schwebt über einer nahezu flüssigen «Ursuppe» (Tohuwabohu), schafft daraus Himmel und festen Grund und trennt «die Wasser» voneinander (Gen 1,6). In vorderorientalischen Schöpfungsmythen – besonders deutlich im Enuma Elish (babylonischer Schöpfungsmythos

um 1200 v. Chr.) – finden wir den Hinweis, was mit der Pluralform «die Wasser» ursprünglich gemeint war: Die Göttin Tiamat, die Verkörperung des Salzwassers, bildet den Gegenpart zu ihrem Gemahl Apsu, dem Süßwasser. Bei der Erschaffung der Welt werden Süßwasser und Salzwasser voneinander getrennt.

Spurensuche im Text

Den engen Zusammenhang zwischen Gen 1 und dem babylonischen Schöpfungsmythos, mag auf den ersten Blick vielleicht unwichtig, wenn auch interessant erscheinen. Unwichtig ist er

Wasser – ein vielseitiges Symbol

aber keineswegs. In jedem Text finden sich Spuren, die auf sein Entstehungsumfeld und seine Entstehungszeit hinweisen. Bei der Schöpfungsgeschichte ist die explizite Trennung der «beiden Wasser», ohne jedoch die beiden Götternamen Tiamat und Apsu zu nennen, genau eine solche Spur. Aus dem Verschweigen der beiden Namen können wir schliessen, dass der Text in einer Zeit entstanden ist, in der die beiden babylonischen Götter bei der Leserschaft als bekannt vorausgesetzt werden durften. Zugleich ist die Aussage des Textes überdeutlich: Jahwe ist der einzige Gott – alle Dinge erhalten durch Jahwes Wort ihren Platz und ihre Aufgabe. Die babylonischen Götter Tiamat und Apsu werden zu Befehlsempfängern Jahwes.

Dieser Teil der Schöpfungsgeschichte wurde in der Zeit des babylonischen Exils geschrieben (6. Jh. v. Chr.). Nach der Zerstörung Jerusalems waren viele Israeliten nach Babylon zwangsumgesiedelt worden. Solche Deportationen waren eine gängige Strategie der Sieger und hatten u.a. den Vorteil, dass die junge Generation der besiegten Völker mit der Sprache, den Bräuchen und den Göttern der Sieger aufwuchs. Die Bindung zur Heimat wurde gelockert. Aus archäologischen Quellen wissen wir, dass etliche der deportierten Israeliten in Babylon zu Wohlstand und Ansehen gelangt waren und sich zunehmend heimisch fühlten. Das stellte die israelitische Priesterkaste vor ein Problem: Wie konnten sie den Glauben an Jahwe wachhalten, wenn das Volk in der «Fremde» begann, Wurzeln zu schlagen? Zugleich mussten die Einwände derer entkräftet werden, die dafür plädierten, die Vergangenheit – die Heimat, den Tempel in Jerusalem, den alten Glauben – ruhen zu lassen und sich eine Zukunft in babylonischen Landen aufzubauen. Denn die Tatsache, dass die Babylonier den Jerusalemer Tempel zerstören konnten, hatte viele Israeliten in ihrem Glauben an Jahwe erschüttert: Er schien den babylonischen Göttern unterlegen zu sein. Der Bezug auf heilsgeschichtliche Ereignisse, wie beispielsweise den Exodus oder die Davidsdynastie, schienen plötzlich in Frage gestellt.

Die Schöpfungsgeschichte, die uns in Gen 1ff. vorliegt, ist eine priesterliche Antwort auf diese Situation: Vorstellungen aus der Umwelt wurden aufgenommen, aber zugleich wurde Jahwe als allmächtiger Schöpfer gezeigt, der die Welt weiterhin erhalten kann und in die Geschichte

eingreift. Jahwe erscheint als so mächtiger Gott, dass die Wasser ihm gehorchen – und damit das gesamte Leben auf dieser Erde.

Verschiedene Wasser

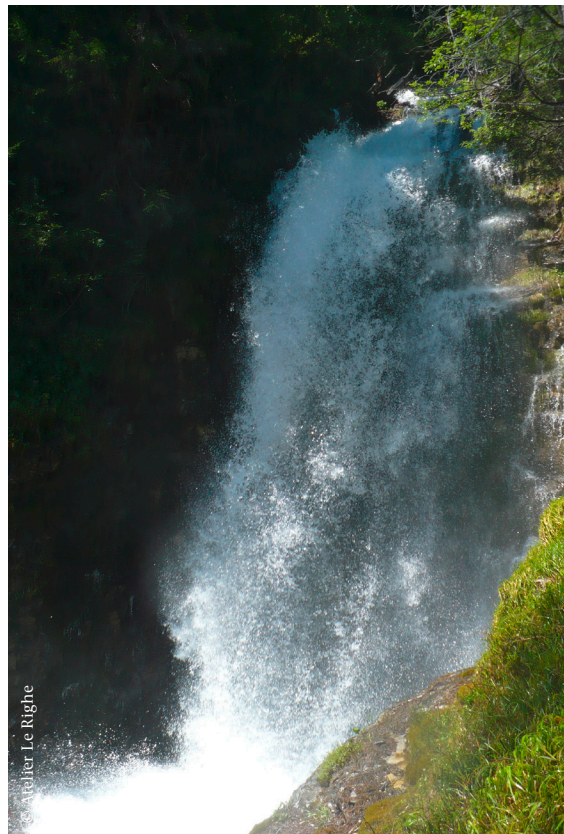
In der Schöpfungsgeschichte finden wir als eine der ersten Handlungen Gottes die Trennung von Salz- und Süswasser. Süswasser ist für uns Menschen (und für viele Tiere und Pflanzen) überlebenswichtig, Salzwasser in zu grossen Mengen geschluckt jedoch tödlich. Das Süswasser ist das lebensspendende Wasser. Doch auch hier gilt es eine Einschränkung zu machen, die allen Bewohnerinnen und Bewohnern der heissen

Region seit Kindesbeinen an vertraut ist und die von den Römern mit *fluent aquae* umschrieben wurde. Das will heissen: Wasser muss fliessen. Nur fliessendes Süswasser

ist gesund und spendet Leben. Süswasser, das steht – beispielsweise in einem Loch oder in einem Gefäss – beginnt zu faulen.

Genaugenommen ist es nicht die chemische Verbindung H₂O (Wasser), die schlecht wird,

Nur fliessendes Süswasser ist gesund und spendet Leben.



Fluent aquae: Wasser muss fliessen.

sondern die vielen Kleinstlebewesen (Algen, Pilze, Bakterien), die sich darin befinden und im stehenden Wasser vermehren.

Das existenzielle Bedürfnis nach Wasser wurde in die bildliche Sprache übernommen.

Das existenzielle Bedürfnis und Verlangen von Mensch und Natur nach Wasser wurde zunehmend in die bildliche Sprache übernommen. Gott wurde zum «lebendigen Wasser», zur «Quelle der Seele» und zum «Lebensstrom». Das Bild des «lebendigen Wassers», des Wassers, das Leben schenkt, finden wir auch in den Psalmen. So betet der Psalmist beispielsweise: «Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir» (Psalm 42,2). Der Prophet Jeremia schreibt, wer sich auf den Herrn verlasse, der werde sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist. Wer aber Gott verlässt, der trennt sich auch vom «Quell des lebendigen Wassers» (Jeremia 17, 7-13).



Wasserfall in der Bergoase Chebika, Tunesien.

Wasser in den biblischen Erzählungen

Die Geschichte der menschlichen Nutzung des Wassers ist stark vom Konflikt zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig an Wasser geprägt. Die Menschen waren dem Wasser ausgeliefert – und sind es auch heute noch: Dürren zerstören die Ernte, Hochwasser bedroht Leben und Besitz. So erstaunt es nicht, dass das Wasser in den meisten Religionen eine besondere Stellung einnimmt – ganz besonders in den Regionen mit aridem Klima (weniger als 100mm Regen pro Jahr). Aus zahlreichen Texten aus dem vorderen Orient wissen wir: Süßwasser galt als Segen der Götter, sei es in Form von Regen, von Quellwasser oder in Form von Überschwemmungen, die den Boden fruchtbar machten (Ägypten). Dennoch wurde in den Mythen auch die zerstörende Kraft des Wassers tradiert – denken wir beispielsweise an die Erzählung der Sintflut (Gen 16).

Nicht zufällig wurde Wasser bei den grossen griechischen Philosophen zu den Urelementen gezählt (z.B. Thales von Milet, Empedokles, Aristoteles). In vielen Religionen des Altertums wurden Quellen und Gewässer als personifizierte Gottheiten (oder Wohnstätten der Gottheiten) verehrt. Rituelle Waschungen oder Bäder sind ebenfalls in verschiedenen Kulturen belegt. Wasser galt – und gilt – als Inbegriff des Lebens.

Wasser galt und gilt als Inbegriff des Lebens.

Auch in den biblischen Erzählungen spielt das Wasser eine herausragende Rolle. Zwei Beispiele seien genannt:

- Gott rettet sein Volk bei der Flucht aus Ägypten, indem er das (Salz-)Wasser am Schilfmeer bändigt (Ex 1–5), damit Moses und sein Volk unbehelligt passieren können.
- Auf Mose Bitte hin schenkt Jahwe den Israeliten in der Wüste (Süss-)Wasser und Nahrung – und damit Leben.

Die Symbolik des Wassers als Lebensquell blieb auch im Neuen Testament erhalten. Sie wird durch die Wunder Jesu noch verstärkt.

So liess sich die Göttlichkeit Jesu u.a. daran erkennen, dass er über die Wasser gebot: Er befahl dem stürmischen Meer ruhig zu werden und wurde von Petrus gesehen, wie er über das Wasser ging. Im Evangelium nach Johannes lesen wir die Erzählung von Jesus und der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4,1–26), in der Jesus als Quelle des lebendigen Wassers verstanden wird.

Wasser – ein vielseitiges Symbol

Im ersten Jahrhundert waren in Palästina zahlreiche Wanderprediger und Propheten unterwegs, die den Menschen die Rückkehr zu

Auch Jesus liess sich von Johannes taufen.

wie sie Johannes Baptist pflegte, war jedoch etwas Neues (vgl. E 2). Auch Jesus liess sich von Johannes taufen.

Gott predigten. Taufen und rituelle Waschungen waren als Zeichen der Zuwendung zu Gott üblich. Eine einmalige Taufe durch einen Täufer,

Die Taufe mit lebendigem Wasser

In den ersten christlichen Gemeinden und später in den Kirchen, ist die Taufe mit Wasser auf den Namen Jesu Christi zum wirkmächtigen Sakrament geworden; es besiegelt die Hinwendung zu Christus und die Aufnahme in die Kirche. Durch das Untertauchen in der Taufe «stirbt» der Mensch in Christus, durch das Auftauchen haben Täuflinge Teil an der Auferstehung Jesu Christi.

Beim Taufwasser wird schon in den ältesten Quellen Wert darauf gelegt, dass es sich um «lebendiges Wasser» handelt. Also um fließendes Süßwasser. Ein Fluss galt daher als ein idealer Ort für eine Taufe. Das Wasser galt aber auch als fließend, wenn es an einen Ort hineingeleitet und wieder abgeleitet wurde.

Aus dem 2. Jahrhundert existieren Belege, aufgrund derer wir wissen, dass an zahlreichen christlichen Tauforten kein fließendes Wasser zur Verfügung stand. In solchen Fällen konnte auch stehendes frisches oder aufbewahrtes Wasser verwendet werden. Entscheidend ist das natürliche Element des Wassers. Diese Regel ist bis heute unumstößlich.

Die Taufe findet entweder durch Übergießen des Täuflings oder durch Untertauchen statt. In den ersten Jahrhunderten wurden erwachsene Menschen getauft, indem sie in das Wasser hineinstiegen und darin untertauchten. Diese Praxis hat sich in verschiedenen christlichen Gemeinschaften erhalten. So werden in der Ostkirche selbst Kleinkinder untergetauft.

In der Reformierten und Römisch-Katholischen Kirche wird heute in der Regel durch Übergießen von Wasser über den Kopf des Täuflings und mit dem Sprechen der dreifaltigen Taufformel («... im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes») getauft.



Heute werden in der Reformierten und Römisch-Katholischen Kirche die Täuflinge in der Regel mit Wasser übergossen.

Wasser, das unbekannte Element

Nicht nur die Religionen, auch die Wissenschaft ist vom Wasser fasziniert. «Von allen bekannten Flüssigkeiten ist Wasser wahrscheinlich diejenige, die am meisten untersucht und am wenigsten verstanden wird»¹, befand einst der Wasserforscher und Chemiker Felix Franks (1926–2016), der eine siebenbändige Abhandlung über Wasser verfasst hatte.

Wasser hat sich bis heute jeder abschließenden wissenschaftlichen Erklärung entzogen – doch je mehr die Forscher über Wasser in Erfahrung bringen, desto mehr lässt es uns Menschen staunen. Es ist nicht nur die einzige Substanz, die in allen drei physikalischen Zustandsformen auf der Erde vorkommt – fest, flüssig und gasförmig –, sondern es kann mehr Wärme aufnehmen als fast jede andere Substanz. Seine Oberflächenspannung ist ungewöhnlich kräftig und es kann sich in 13 unterschiedliche Arten von Eis verwandeln. Wasser hat die Fähigkeit, sich im Boden der Tiefsee mit Methan zu Gashydrat zu verbinden und könnte dadurch

1. Schnabel, Ulrich: Wasser, das fremde Element, in: Zeit Online vom 15. November 2017, aus der Zeit 4/2017.

möglicherweise die ergiebigste Energiequelle auf der Erde darstellen.

Der Kälte trotzen

Wasser weist über 70 Anomalien auf, also Eigenschaften, die von der physikalisch-chemischen Norm abweichen. Die bekannteste ist die «Dichte-Anomalie»: Normalerweise ziehen sich

Stoffe bei sinkenden Temperaturen zusammen und werden immer dichter. Beim Wasser gilt das bei normalem Umgebungsdruck nur bis vier Grad Celsius. Sinkt

die Temperatur weiter, dehnt sich das Wasser wieder aus, und gefriert zu Eis. Deshalb platzen beispielsweise gefrorene Wasserleitungen.

Gewässer (Flüsse, Seen, Meere) beginnen an der Oberfläche zu gefrieren – dort, wo die Umgebungstemperatur kälter als das Wasser ist. Das sich bildende Eis schwimmt an der Oberfläche, da es leichter als Wasser ist. Das ermöglicht den Fischen und anderen Wasserlebewesen, in der Tiefe der Gewässer, im wärmeren Wasser, zu überwintern. Wäre dies nicht so, würden Flüsse, Seen und Meere allmählich vom Boden her zu Eis erstarren.

Eine weitere aussergewöhnliche Eigenschaft des Wassers ist seine Fähigkeit, grosse Mengen anderer Stoffe zu lösen. Dies ermöglicht Lebewesen in kalten Regionen, ihre Körperflüssigkeit auch unterhalb des normalen Gefrierpunktes

eisfrei zu halten. Im Falle einer Gallenfliegen-Larve bis zu minus 40 Grad. Pflanzen und Tiere, die sich an solch eisige Temperaturen angepasst haben, produzieren «Frostschutzproteine», Anti-Frost-Eiweisse, die sich an winzige Eiskristalle im Nanogrössenbereich heften und dadurch verhindern, dass diese zu einer für den Organismus schädlichen Grösse heranwachsen.

Hat Wasser ein Gedächtnis?

1988 berichtete der französische Immunologe Jacques Benveniste (1935–2004) im Fachblatt Nature, hochgradig verdünnte Antigene könnten über einen «Gedächtniseffekt» des Wassers weisse Blutzellen (Leukozyten) beeinflussen. Benvenistes These zog einen jahrelangen Streit nach sich. Andere Labore konnten Benvenistes Ergebnisse nicht bestätigen. Der Physiker und Nobelpreisträgers Georges Charpak schlug Benveniste eine Serie von Experimenten vor, die unter seiner Aufsicht durchgeführt wurden. Das Ergebnis dieser Versuche war für Benveniste niederschmetternd: allenfalls zufällige Wirkungen konnten nachgewiesen werden. 1995 konstatierte Charpak, dass Benvenistes «Wassermanipulationen» keinerlei nachweisbaren Effekt hätten.

Benvenistes These bildet mit weiteren parawissenschaftlichen Ansätzen die Ausgangslage für die Behandlung, Herstellung und Vermarktung von sogenanntem «belebtem Wasser» und Geräten zur Wasserbelebung.

**Das dichteste
Wasser ist vier
Grad Celsius warm.**



Normalerweise ziehen sich Stoffe bei sinkenden Temperaturen zusammen und werden immer dichter. Nicht so das Wasser. Sinkt die Temperatur unter 4 Grad Celsius, dehnt sich das Wasser aus und friert zu Eis. Weil Wasser in seiner festen Form leichter als in seiner flüssigen Form ist, schwimmt das Eis auf dem Wasser.